

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Oekonom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1317

Ahrensburg, Donnerstag, den 27. Oktober 1887

10. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate November und Dezember werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 Mark 25 Pfennig inkl. Bestellgeld, von der Expedition für ihren Bestellbezirk zum Preise von 1 Mark entgegen genommen. Den Anfang des eben begonnenen spannenden Kriminal-Romans „Die Falschmünzer“ liefern wir neucintretenden Abonnenten auf Wunsch gratis und franko nach.

Die Expedition.

Die Marokko-Frage.

G. C. Die Erkrankung Muley Hassans, des Sultans von Marokko, sowie die mögliche Eröffnung der dortigen Thronfolge, hat mit einem Male die Frage des Gleichgewichts der europäischen Mächte am Mittelmeer in den Vordergrund gerückt. Noch hat der dunkelfarbige Herrscher die Augen nicht zugeblinzt, — ja nach den letzten Nachrichten befindet er sich sogar auf dem Wege der Besserung — und schon sind zwischen jenen Mächten, deren Länder von dem Mitteländischen Meere bespült werden, Rivalitäten erwacht, schon haben sie alle ihre Kriegsschiffe an die Nordküste des schwarzen Welttheils entsendet. Die meist interessirte Macht ist unbedingt die spanische. Schon die geographische Lage Spaniens lenkt seine Aufmerksamkeit auf die in den gegenüberliegenden afrikanischen Küstenstrichen sich abspielenden Vorgänge. Für Spanien ist es von großer Wichtigkeit, daß im Falle des Todes des gegenwärtigen Sultans, dessen Sohn und nicht der von einer anderen Partei protegirte Prätendent, der Bruder Muley Hassans, auf den Thron gelange.

Es wird zwar im Augenblicke der Krise vor Allem auf die Erhaltung des status quo bestrebt sein, sollte sich diese aber als unmöglich erweisen, dann wird es seinen eigenen Vortheil zu wahren wissen. Dieser liegt zunächst darin, daß es gegenüber von Gibraltar eine feste Position erringe, um die Durchfahrt durch die Meerenge nicht einzig und allein im Kriegsfall von dem Belieben der Engländer abhängig zu machen.

Außerdem hat man in Madrid aber auch ein wachsameres Auge auf die Bestrebungen der Franzosen: ihr algerisches Grenzgebiet auf Kosten Marokkos auszudehnen: eine Absicht, deren Verwirklichung Spanien ebensowenig zuzugeben geneigt ist als Italien. Endlich sind die wenigen Punkte, welche Spanien an der nordafrikanischen Küste besitzt, so wenig umfangreich, daß von einem Zug der spanischen Auswanderung dahin nicht wohl die Rede sein kann. Daß aber dieselbe die nahe Küste Afrikas sucht, beweist der Umstand, daß sich in dem französischen Ozean massenhaft spanische Kolonisten angesiedelt haben, die, wenn Spanien selbst in Nordafrika ein ausreichendes Kolonisationsgebiet besäße, sicher vorziehen würden, sich dort niederzulassen. Dies sind Gründe genug, die Spanien einen Gebietsverlust in Marokko sehr wünschenswerth erscheinen lassen könnten. Man braucht deshalb auch gar nicht darauf hinzuweisen, daß es für Spanien vortheilhafter wäre, wenn die zu Pronunciamentos geneigte spanische Armee auswärts beschäftigt würde; denn die Zeit dieser Erhebungen scheint für Spanien glücklicherweise vorüber zu sein, nachdem während der letzten Reise der Königin-Regentin sowohl Karlisten als Republikaner der bewunderungswürdigen Frau ihre Ergebenheit bezeugt haben und selbst ein Kastelar bei einem literarischen Kongresse

einen Trinkspruch auf ihr Wohl ausbrachte.

So sehr Spanien ein Interesse daran hat, sich gegenüber von Gibraltar auf afrikanischem Boden festzusetzen, so sehr ist es selbstverständlich im Interesse Englands gelegen, dieser Absicht entgegenzuwirken, was möglicherweise durch Unterstützung des dem legalen Thronfolger entgegretenden Prätendenten geschehen dürfte. In Frankreich spricht man allerdings nur von dem Schutze der eigenen Staatsangehörigen und von der endlichen Fixirung der Südwestgrenze Algeriens, doch dürfte man im Falle der Krise nicht um neue Thronmirs verlegen sein, die, wie bei der Tunis-Expedition, einen willkommenen Vorwand zu weiterem Vordringen bieten. Dem gegenüber beharrt Italien einzig und allein auf der Erhaltung des gegenwärtigen status quo und ist geneigt, in jeder Veränderung desselben eine Verletzung des Gleichgewichts der Mächte im Mittelmeer zu erblicken. Doch äußern einzelne italienische Organe entschiedene Sympathien für Spanien, dem man Angesichts der Erwerbung von Tunis durch die Franzosen und die Besetzung Egyptens durch die Engländer immerhin eine kleine Kompensation an der nordafrikanischen Küste gönnen möchte. Allerdings wird dabei betont, daß das von Italien in Besitz genommene Massauah und Assab, als am Nothen Meere gelegen, nicht als eine Entschädigung Italiens am Mittelmeere angesehen werden könnte, und wiewohl, um nicht das Mißtrauen der Pforte zu erregen, jede Absicht auf Tripolis entschieden in Abrede gestellt wird, scheint es doch, daß sich das Römische Kabinett diesen Theil Nordafrikas, wenn auch für einen späteren Zeitpunkt, als Kompensation vorbehalten hat.

Ueber die Rolle, welche England in der Marokko-Frage zu spielen gedenkt, scheint

man in Rom vollständig beruhigt zu sein. Alles Mißtrauen, das man hegt, richtet sich ausschließlich gegen Frankreich. Daß dieses kürzlich russischen Kosaken-Offizieren die Reise nach Abyssinien über das französische Gebiet von Dook in Ost-Afrika erleichterte, hat in Rom Verstimmung hervorgerufen; wie man andererseits in Paris an der Annahme festhält, daß Herr Crispi hauptsächlich darum nach Friedrichsruh gegangen sei, um sich von Deutschland für den Fall einer aktiven Theilnahme Italiens am Kriege gegen Frankreich französische Gebiets-theile als Entschädigung versprechen zu lassen.

Die günstige Beurtheilung, welche die bulgarischen Wahlen in Italien finden, sowie das Eintreten des italienischen Volkes und der italienischen Presse für die Bestrebungen des Fürsten Ferdinand und die freie Selbstbestimmung und Unabhängigkeit der Bulgaren beweisen, daß man sich dort auch um die Wohlmeinung Rußlands sehr wenig bekümmert, und wenn Crispi sich so entschieden gegen das Vordringen der Russen gegen Konstantinopel ausgesprochen hat, so geschah dies, wie aus seiner diesbezüglichen Äußerung ersichtlich, hauptsächlich auch mit Rücksicht auf die Erhaltung des Gleichgewichts am Mittelmeer, das hiernach mit der Orientfrage in naher Verbindung steht.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Ein Retour-, Rundreise-, Abonnements- oder Arbeiterwochenbillet, welches den Vermerk der Unübertragbarkeit auf eine andere Person enthält, ist nur für diejenige gültig, welche mit demselben die Reise begonnen hat, beziehungsweise — bei Rundreise-, Abonnements- und Wochenbillets — auf deren Namen das Billet ausgestellt oder gelbt ist. — Zuwiderhandelnde machen sich laut Erkenntnis des Reichsgerichts vom 7. Februar d. J. wegen Betrugs strafbar.

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Köffel.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Aber doch nicht in Folge eines erhaltenen Briefes! Wer weiß, was der vergebliche Mensch geschrieben hat und an wen? Ich habe keinen Brief erhalten.“

Jonas blickte fragend, zweifelnd auf den Prokuristen.

„War das nun eine Kluge, erdormen, um Leuchtmanus aus seiner Stellung zu werfen, oder Wahrheit?“

Da hätte er aber noch lange schauen können! Diese wie aus Stein gemeißelten Züge verriethen nichts. Und die Wimpern waren jetzt so tief gesenkt, daß von den Augen kaum etwas zu sehen war.

Das war Herrn Duprats gewöhnliche Art, sich zu geben; und so sah er recht bescheiden, fast demüthig aus. Nur, wenn er die großen, stahlgrauen Augen aufschlug und voll auf jemand blickte, belebten sich seine ehernen Züge, blitzte es spöttisch oder drohend in seinen Augen in einer ganz eigenthümlichen, unheimlichen Art.

Jonas machte Niemand zu gehen.

„Warten Sie noch,“ sagte Duprat. — „Hat man mein Kommen in den Bureaus bemerkt?“

„Ich glaube, daß es außer mir niemand bemerkt hat.“

„So sagen Sie auch nichts, zu niemanden — verstanden?“

„Ganz wie Sie wünschen.“

„Und hier, machen Sie sich einen vernünftigen Tag. Das andere werde ich auch nicht vergeffen.“

Jonas küßte die Hand, die ihm ein Goldstück reichte.

Und wenn Duprat die wohlgepflegte weiße Hand auch rasch zurückzog und sagte, er liebe das nicht, so wußte der Bureaudienner doch besser, daß seine Servilität nicht mehr wie gern gesehen wurde.

Wenige Minuten später trat Duprat in das Bureau seines Chefs.

Dieselbe Ergebenheit, welche der Prokurist seitens der anderen Geschäftsangestellten für sich beanspruchte, trug er gegen Höhergestellte zu Schau.

Und diese Bescheidenheit trotz seiner bevorzugten Stellung war es gerade, was dem Kommerzienrath an seinem jungen Prokuristen so gefiel.

„Ah, mein lieber Duprat!“ rief Etwold, ihm die Hand hinstreckend. — „Also hat mein Brief doch die gewünschte Wirkung gehabt?“

„Ihr Brief, Herr Kommerzienrath?“ fragte Duprat in seiner leisen einschmeichelnden Weise. — „Ich habe keinen solchen erhalten.“

„Nicht möglich! Wann sind Sie abgereist?“

„Mit dem Kourierzug heute früh.“

Der Kommerzienrath schüttelte unwillig den Kopf und drückte noch einmal auf die Tischglocke.

Duprat wußte, was nun folgen würde; er begab sich an seinen Platz, ein Stuhl, welches im Rücken des Chefs sich befand. Von hier aus warf er unbemerkt einen recht tüchtigen, schadenfrohen Blick auf den erregten alten Herrn.

Jonas kam und rief dann noch einmal Herrn Leuchtmanus.

Der alte Mann ahnte sofort, daß Duprat im Begriff stehe, einen Trumf gegen ihn auszuspielen.

Der Blick, welchen er beim Hereintreten jenem zuschleuderte, war ein recht böser. Aber der Prokurist stand da in seiner bescheidenen, unbefangenen Art und ordnete Papier; er that, als wenn die ganze Geschichte ihn nichts angehe.

„Herr Leutmann,“ sagte Etwold ärgerlich, „Sie haben erklärt, an Herrn Duprat vorgestern in meinem Namen einen Brief geschrieben zu haben?“

„Jawohl, Herr Kommerzienrath.“

„Herr Duprat, der erst heute früh von M. abgereist ist, hat aber keinen solchen erhalten.“

Wieder ein solcher Blick Leuchtmanus auf den Prokuristen.

„Und wer,“ fragte der Alte erregt, „hat denn Herrn Duprat sonst zur Rückkehr bewogen?“

„Etwas, das ich nur dem Herrn Kom-

merzienrath hier mittheilen kann,“ erwiderte Duprat ruhig.

Zu Leuchtmanus Antlitze flammte es auf.

„Sagen Sie lieber,“ rief er drohend, „daß Sie es auf meine Entlassung abgesehen haben!“

„Leuchtmanus,“ sprach Etwold zornig, „wie können Sie es wagen, in meiner Gegenwart eine solche Sprache zu führen?“

„Herr Kommerzienrath, das muß ich,“ erwiderte der andere fest, „denn hier handelt es sich um einen Betrug, den man Ihnen spielen will, und dessen Opfer ich werden soll.“

„Was? Wie?“ fuhren Chef und Prokurist gleichzeitig auf.

„Jawohl, Herr Duprat,“ sagte der alte Mann, indem er dicht an jenen herantrat, „denn nur Verschlagenheit und Tücke haben Ihnen zu Ihren bisherigen Erfolgen verholfen. Ich bin ein alter, treuer Diener unseres verehrten Chefs hier, ein Mann mit wirklichen Verdiensten um das Emporblihen des Geschäfts, und Ihnen daher ein Dorn im Auge. Sie haben schon lange auf meine Beseitigung genehnt und ergreifen die Gelegenheit, wo sie sich Ihnen bietet. Ihr Helfershelfer und Spion, der Jonas, hat vorhin belauscht, was zwischen mir und dem Herrn Kommerzienrath besprochen wurde, und als Sie ankamen, stürzte er hinaus und Ihnen entgegen. Er versieht ja wohl bei Ihnen Stubendienste. Nun wußten Sie, daß

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

* Ahrensburg, 26. Oktober. In der am Montag abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Ortskrankenkasse Ahrensburg wurde in Anbetracht der unhaltbaren Lage derselben die Auflösung der Kasse beschlossen...

— Die Allgemeine Krankenkasse für das Gut Ahrensburg, e. S., hat in ihrer Generalversammlung vom 23. d. Mts. den Antrag, die Kasse derartig umzugestalten, daß alle nach dem Reichsgesetz versicherungspflichtigen Personen...

— In der Umgegend wurden in der letzten Zeit von Jägern mehrere Dachsbauten ausgegraben. Hierbei wurden an einem Tage ein Dachs und ein Fuchs, an einem andern Tage ein Dachs und zwei Füchse erlegt.

— Außergewöhnlich früh setzt in diesem Jahre der Winter ein; gestern und vorgestern hatten wir wiederholt Schneefall und nachdem in der vorletzten Nacht nur leichter Frost bemerkbar wurde...

h Bargeheide, 24. Oktober. Vor einigen Tagen wurde hier selbst der hiesige 57 Jahre alte Schneidermeister Friedrich Gerken wegen Sittenverbrechens, bezangen an seiner 14jährigen Stieftochter, verhaftet.

— Nachdem dem Schmidmeister Bastian hier selbst vor nicht langer Zeit aus seiner unverschlossenen Wohnung wiederholt erhebliche Geldbeträge gestohlen worden, vermischte derselbe vor einigen Tagen wiederum die Summe von 40 Mt. Man schöpfte Verdacht gegen eine in hiesigen Orte wohnende Wittwe...

— Seit dem 15. d. Mts. ist hier selbst in Anlaß des in Kraft getretenen Branntweinsteuergesetzes ein berittener Steueraufscher stationirt worden.

— Mit Genehmigung der königlichen Regierung zu Schleswig ist der Bezirk der Tischlerinnung hier selbst auf den Distrikt der Gutsobrigkeiten Langstedt und Borstel ausgedehnt.

Δ Bergstedt, 24. Oktober. In Poppenbüttel hat sich unter dem Vorsitz des Herrn Apothekenbesizers Max Poschich, Oberapotheker der Landwehr, ein Kriegerverein gebildet...

— In Orte Bramfeld werden gegenwärtig Verhandlungen gepflogen, die die Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr bezwecken.

□ Alt-Nahstedt, 25. Oktober. Heute fand hier die Wahl eines Organisten und Lehrers an Stelle des pensionirten Herrn Maas statt.

Altona, 22. Oktober. Man hat neuerdings die im Süden schon lange gebräuchliche Sicherheitsmaßregel auch hier eingeführt, daß Geschäftswagen ein eisernes Gewicht mit sich führen...

Altona, Geschworenengericht, 24. Oktober. Die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde heute mit der Verhandlung einer Anklage wegen versuchter Nothzucht gegen den Tischlergesellen Krzeminshy aus Russisch-Polen eröffnet.

— In zweiten Falle sind die Dienstknechte Möhring aus Siebenbäumen und Pöhl aus Kjelau wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen, bezw. wegen Nothzucht angeklagt.

— 25. Oktober. Der Bäckermeister Fr. Wisse aus Sande ist angeklagt wegen Meineids. Er war von einer Hamburger Firma wegen Bezahlung einer Lieferung Kanel verklagt worden...

Kleine Mittheilungen.

— Die Resultate der Abrechnung der Privat-

hengste in Schleswig-Holstein sind pro 1887 folgende gewesen: Es wurden in der ganzen Provinz den beiden Abrechnungskommissionen...

— In Cossau, Gut Nixdorf, gerieth der Sohn eines Kupfers so unglücklich in eine Drechselmaschine, daß sein augenblicklicher Tod die Folge war.

— Beim Bau eines Bauereigebüdes in Gadersleben stürzte der Zimmerpolir Schreffner so unglücklich aus bedeutender Höhe, daß er sofort seinen Tod fand.

— Eine Kuh des Hofbesizers Lorenzen in Hofferup brachte ein Kalb mit 8 Weinen zur Welt. Das Kalb war todt.

— Im Schuldistrikt Schwensby in Angeln tritt die Diphtheritis wieder mit solcher Heftigkeit auf, daß auf Anordnung des Kreisphysikus die Schule geschlossen worden ist.

— In Wollerup schlug ein der auf einer Koppel laufendes Pferde des Hofbesizers Peterjen die fünfjährige Tochter des Besitzers so an den Kopf, daß die Kleine eine Stunde später starb.

— In Berdoel schlug ein zwölfjähriger Knabe einem kleineren Spielgenossen so mit einem Nagel ins Auge, daß die Sehraft verloren gegangen sein soll.

— In Kiel starb am Montag der ordentliche Professor Dr. Jur. Wiebing im Alter von 62 Jahren. Der Verstorbene trat 1848 bei Beginn des Krieges sofort in die Schleswig-holsteinische Armee ein...

— Ein ca. 20jähriges Mädchen aus Meezen wurde vor einigen Tagen, wie die „Mortors. Ztg.“ mittheilt, auf der Landstraße zwischen Meezen und Bargfeld von einem Strolche überfallen...

Hamburg.

— Der Verteidiger des zum Tode verurtheilten Schlossers Winkler, Dr. Oppenheimer, hat am Montag gegen die Verurtheilung das Rechtsmittel der Revision angemeldet.

— In der Nacht zum Montag erschien ein im Breitungsgang logirender früherer Schwimmlehrer Schulk blutbedeckt in seiner Wohnung. Aus Kopf und Hals quoll das Blut in großen Mengen...

von diesem Briefe meine Stellung abhängt, und daher leugnen Sie den Empfang. So liegt die Sache, Herr Kommerzienrath.

Duprat war unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten; er war sehr blaß geworden, so daß die Starrheit seiner Züge jetzt wirklich an ein Marmorbild erinnerte.

Jetzt aber, als Leuchtmann geendet hatte und sich mit einem großen bunten Taschentuch über Stirn und Augen fuhr, richtete er einen einzigen fragenden Blick auf Etwold.

Kalt und bestimmt konnte man denselben nennen, und der Chef verstand, was sein Prokurist und Vertrauter damit sagen wollte.

„Er oder ich,“ hieß es; — es gab kein zweites.

„Ich habe Sie ausreden lassen, Leuchtmann,“ sprach Etwold mit erzwungener Ruhe, „nicht um die Gerechtigkeit Ihrer Klagen zu prüfen, sondern nur um Ihnen zu zeigen, wie wenig würdig Sie Ihrer Stellung und meines Ihnen bewiesenen Vertrauens waren.“

Ein hämisches Lächeln umspielte auf eine Sekunde die zusammengepressten Lippen Du-

prats, während sich auf Leuchtmanns Antlitz Staunen und Entrüstung malten.

„Anstatt diesem verdienstvollen, jungen Manne nachzusehen,“ fuhr Etwold fort, „haben Sie ihn immer nur opponirt und es auch sonst an der schuldigen Achtung vor meinen Wünschen fehlen lassen.“

Leuchtmann wollte hierauf noch etwas erwidern.

„Kein Wort mehr!“ brauste Etwold auf. — „Doch ich entziehe Ihnen auch diesen letzten Beweis von Wohlwollen.“

Es gährte noch in der Brust des tiefgekränkten Mannes und gern hätte er seinem gepressten Herzen Luft gemacht.

Nur noch einen Blick warf er von dem Chef auf den Prokuristen, und daraus sprach alles, was er hätte sagen können; er enthielt eine Warnung für Etwold, eine Drohung für Duprat.

Als er hinaus war, nahm Etwold die unterbrochene Unterhaltung wieder auf.

„Also nicht mein Brief, sondern ein glücklicher Zufall hat Sie, mein lieber Duprat, zu einer Zeit wieder zurückgeführt, wo ich Ihres Rathes nicht wohl entbehren kann.“

„Errathen Sie es nicht schon, Herr Kommerzienrath?“ fragte Duprat sanft.

„Mein Sohn,“ sagte er gedankenvoll, „ich hätte mir es denken können. Er hat seine frühere Lebensweise auch in D. beibehalten.“

Der junge Mann räusperte sich verlegen. Es schien, als wenn er mit der Sprache nicht recht heraus wolle.

„Neden Sie ganz offen,“ ermutigte ihn Etwold.

„Herr Kommerzienrath,“ begann Duprat mit vollem Bedacht, „es will mich bedünken, als ob schwere Zeiten über das Haus Etwold hereinzubrechen drohen; und das mag Ihnen erklären, warum ich zögere, Ihnen diese mir höchst schmerzliche Entdeckung zu machen.“

„Ich kenne und schätze die Theilnahme, welche Sie an den Vorgängen in meinem Hause stets genommen haben. Sie waren der erste, der mich auf die Gefahren, die meinem

Sohne in dem Weltstadtleben drohten, aufmerksam machten, der mir bewies, daß er hier nicht bleiben könne, wenn ich meinen alten ehrlichen Namen nicht mit Schande bedeckt sehen wollte.“

Deutsches Reich.

Die „nationalliberale Korrespondenz“ beschäftigt sich mit der Frage der Erhöhung der Getreidezölle, welche sie im Gegensatz zu anderen Meldungen auch in Regierungskreisen noch nicht für entschieden hält.

Die Nummer des „Berliner Volksblattes“, Organ der Arbeiter, vom Sonntag ist verboten worden. Veranlassung dazu hat ein Leitartikel gegeben, der sich gegen die christlich-soziale Partei richtete.

Der „Newyork Herald“ hatte eine Korrespondenz aus Apia gebracht, worin den deutschen Truppen bei ihrem Vorgehen auf Samoa gegen den König Malietoa arge Ausschreitungen nachgesagt wurden.

Die Londoner Zeitungen haben in mehreren platonischen Mittheilungen über die zwischen dem deutschen Hospitalstationirten und Fremden und der sich friedlich verhaltenden eingeborenen in sorgfältig vermieden worden.

„Ich habe Sie ausreden lassen, Leuchtmann,“ sprach Etwold mit erzwungener Ruhe, „nicht um die Gerechtigkeit Ihrer Klagen zu prüfen, sondern nur um Ihnen zu zeigen, wie wenig würdig Sie Ihrer Stellung und meines Ihnen bewiesenen Vertrauens waren.“

„Ich habe Sie ausreden lassen, Leuchtmann,“ sprach Etwold mit erzwungener Ruhe, „nicht um die Gerechtigkeit Ihrer Klagen zu prüfen, sondern nur um Ihnen zu zeigen, wie wenig würdig Sie Ihrer Stellung und meines Ihnen bewiesenen Vertrauens waren.“

„Ich habe Sie ausreden lassen, Leuchtmann,“ sprach Etwold mit erzwungener Ruhe, „nicht um die Gerechtigkeit Ihrer Klagen zu prüfen, sondern nur um Ihnen zu zeigen, wie wenig würdig Sie Ihrer Stellung und meines Ihnen bewiesenen Vertrauens waren.“

„Ich habe Sie ausreden lassen, Leuchtmann,“ sprach Etwold mit erzwungener Ruhe, „nicht um die Gerechtigkeit Ihrer Klagen zu prüfen, sondern nur um Ihnen zu zeigen, wie wenig würdig Sie Ihrer Stellung und meines Ihnen bewiesenen Vertrauens waren.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

+ Vizeadmiral a. D. v. Zachmann ist am Sonntag in Oldenburg (Großh.) gestorben. Der Verstorbenen wurde 1822 zu Danzig geboren, trat frühzeitig in die Marine ein, wurde 1845 Lieutenant und erhielt die Rangleiter bis er 1868 zum Vizeadmiral ernannt wurde, als welcher er 1871 in den Ruhestand trat. Während des Krieges mit Dänemark 1864 führte er in der Ostsee den Befehl über die Streitkräfte zur See und lieferte am 17. März der dänischen Flotte das Seegefecht bei Jasmund; 1871 führte er den Oberbefehl über die deutschen Seestreitkräfte in der Nordsee.

Räubertaten. Schon seit langer Zeit hat man in dem bezüglich der öffentlichen Sicherheit nicht gerade verwöhnten türkischen Reiche nicht so viel von Helbenthaten der Ritter von der Hochstraße gehört, als während der letzten Monate. Diebereien und kleine Räubertaten gehören zwar in der ganzen Türkei zu den täglichen Vorkommnissen; zu einer wahren Landplage haben sie sich aber in Mazedonien, im Vilajet Smyrna, in der Umgebung von Zsmid und in Armenisch-Kurdistan herausgebildet. Nachstehend eine Blüthenlese aus zahlreichen Fällen. Eine von Salonichi in das Innere Mazedoniens sich begebende Karawane wurde einen Tag nach ihrem Ausbruche von sieben berittenen Räubern überfallen, welche einige der Tragthiere tödteten und wegzogen, nachdem sie die Händler um 500 türkische Pfund erleichtert hatten. Den um Zsmid herum wohnenden Bauern wird das Vieh weggeschleppt, wobei neulich einem Hirten der Kopf abgeschnitten wurde. Solche Thaten bleiben aber gegen die Ereignisse von Armenien weit zurück. Zwanzig turkische Räuber haben nächtlicher Weise das in der Nähe von Georganien befindliche Kloster zum Hl. Nerses überfallen und drangen nach Niederreißung der ziemlich starken Mauer raubend und verwüthend in dasselbe ein: sogar Möbelstücke ließen sich die Räuber nicht entgehen. Diese That hat unter der armenischen Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen, denn das Kloster ist uralt und wird von den Armeniern wie ein Heiligthum verehrt. Die darin befindlichen Reliquien sollen die ältesten Wahrzeichen der georgianischen Religion sein. Nachdem die Räuber das Kloster ausgeleert hatten, staketen sie dem benachbarten Dorfe einen Besuch ab. Hier raubten sie wieder alles Brauchbare, ermordeten die Männer und verübten Gewaltthaten an den Frauen.

Ueber die Mormonen entnehmen wir aus Berichten, welche von den Territorial-Behörden dem Minister des Innern der Vereinigten Staaten um diese Zeit alljährlich eingereicht werden, sehr interessante statistische Daten. Die Gesamtzahl der in den Territorien Utah, Idaho, Arizona, Wyoming, New-Mexiko und in den Staaten Newade Colorado vorhandenen Mormonen betrug am 1. April 1887 162 383, unter denen 3 Präsidenten, 12 Apostel, 65 Patriarchen und ca. 28 000 Priester, Kirchenälteste und Lehrer waren. Ueber die Wirksamkeit des seit 1882 in Kraft befindlichen Gesetzes zur Ausrottung der Vielweiberei wird berichtet, das bis jetzt 640 Personen wegen Uebertretung des Gesetzes in Anklage versetzt, in dessen nur 289 davon schuldig befunden seien, weil viele der Angeklagten vor ihrer Verhaftung entflohen wären. Der Vielweiberei wurden nur 14 Mormonen schuldig befunden und verurtheilt. Inzwischen ist aber ein Zuwachs von 60 000 Seelen seit dem Jahre 1880 bei den Mormonen zu konstatiren. Ueber diesen großen Widerspruch schweigt sich die „Utah-Kommission“, welche diesen Bericht verfaßt hat, vollständig aus. Das s. Z. mit so großem Lamento in die Welt gesehte und in einzelnen Bestimmungen recht scharfe Gesetz gegen die Vielweiberei ist durch die Lage Art seiner Handhabung ohne jede Bedeutung für die Ausbreitung der Polygamie, welche in den Vereinigten Staaten erschreckliche Fortschritte macht.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Zie se, Ahrensburg.

wird es dauern, bis an einem anderen Ende des kleinen Staates ein neuer Aufruhr ausbricht?

Mannigfaltiges.

Ueber das deutsche Münzwesen dürften folgende, einem fachwissenschaftlichen Vortrage entnommene Mittheilungen nicht ohne allgemeines Interesse sein. Prägestätten für die deutschen Münzen sind jetzt und werden durch den entsprechenden Münzbuchstaben bezeichnet: Berlin (A), Hannover (B), Frankfurt (C), München (D), Dresden (E), Stuttgart (F), Karlsruhe (G), Darmstadt (H), Hamburg (J). Eine Mark ist 1/1305 Pfund feinen Goldes; es gehen also auf ein Pfund feinen Goldes 139 1/2 Reichsgoldmünzen zu 10 Mk.; das Mischungsverhältniß ist 9 Theile edlen Metalls und 1 Theil Kupfer. Aus einem Pfund Silber werden 100 Markstücke, 200 Fünzigpfennigstücke, 500 Zwanzigpfennigstücke geschlagen. Alle früheren Münzen, deren es bis zum Jahre 1866 noch 52 mit verschiedenen Benennungen gab, sind außer Umlauf gesetzt, mit Ausnahme der 400—500 Millionen Mk. im Umlauf befindlichen Thalerstücke. Ende October v. J. waren an Reichsmünzen in Umlauf: in Gold 1 957 399 655 Mk., in Silber 448 086 636 50 Mk., in Nickel 38 159 778 20 Mk., in Kupfer 9 839 639 58 Mk.

Französische Liebenswürdigkeit. Der Redakteur der „Post“ in Berlin hat aus Nantes folgenden anonymen Brief erhalten, der eines weiteren Kommentars wohl nicht bedarf: „Nantes, 17 October 1887. An den Chef-Redakteur der Zeitung „Post“ in Berlin (Deutschland). Mein Herr! Sie sind eine Kanaille und ein Lummel; Sie tranken sich mit dem Hase Bismarcks gegen Frankreich, um Ihr Gift auf alles Französische zu spritzen, Sie feiles Reptil! Ihr schäbiges Land scheint damit noch nicht genug zu haben, daß es den Fall Schnäbele und den von Raonla-Plaine auf der Rechnung hat: in Ihrem galligen Blatt muß auch noch die französische Armee wegen des durch General Caffarel hervorgerufenen Skandals gelästert werden; Angesichts des Arretires des tapferen Generals Boulanger muß Ihre Freude sich Luft machen. Als ob das deutsche Heer nicht Hundertmal verächtlicher wäre als das Heer der Republik, auf das Sie einen Mäkel zu werfen versuchen! Da haben Sie's, Sie alter Schafstopp! Warten Sie es ab: Frankreichs junges Heer, Boulanger an seiner Spitze, wird binnen Kurzem nach Berlin kommen; und wenn Sie dann noch nicht verreckt sind, Sie . . ., dann wird der, der Ihnen schreibt, Ihnen Allen die Zähne einschlagen, wie es sich für solche deutschen Schweine gehört, die sich der Welt im Allgemeinen und in Besonderen Elsaß-Lothringen, dem Lande des Stolzes und der Ehre, verhasst machen. Merken Sie sich, daß ich Ihnen für die nächste Zeit Stellbildein in Berlin gebe, Sie alter Sauerk! und verlassen Sie sich darauf, daß ich nicht ausbleiben werde. Also auf baldiges Wiedersehen! Empfangen Sie den gebiegensten Tritt in den Hintern, den man so einem alten Esel versehen kann. Hoch Frankreich! Hoch die Republik! Hoch Rußland! Hoch Boulanger! Ein französischer Soldat.“

Ganz einerlei! In einer hiesigen Kommission, so erzählt der „Sannauer Anz.“ aus Hannover, die ihren Glaubensgenossen nach Pflicht und Gewissen die Provinziallasten aufzubürden hat, kam es dieser Tage zu einer heiteren Scene: Ein Mitglied spricht eifrig für die Steuererhöhung einer Wittve, die nach seiner Ueberzeugung weit mehr zahlen könne, als ihr von der Kommission zugemessen sei und schließt mit den bedeutungsvollen Worten: „Sie ist zwar meine Schwiegermutter, aber das ist ganz einerlei.“ Die stürmische Heiterkeit, die sich ob dieser Schlüßworte entsefelte, ließ keinen Zweifel darüber, daß alle Anwesenden von den freundschaftlichen Gefühlen des Herrn Schwiegerohnes gegen seine Schwiegermama vollaus überzeugt waren.

als europäische Großmacht und als Mittelmeer-macht in keiner Weise binden, seine mächtigen maritimen Hilfsquellen aufzubieten, die Krieges-gefahr fortbauern wird. Unter Jögern, fest und resolut bei den Großmächten zu stehen, welche um die Sicherung des auch für die Prosperität und Wohlfahrt unseres Landes so unerläßlichen Weltfriedens bemüht sind, veranlaßt die Türkei zu schwanken und ein geneigtes Ohr den Rathschlägen und Anträgen jener Mächte, welche auf den Krieg hinarbeiten, zu schenken. Es ist Zeit, daß die Bevölkerung dieses Inselreiches verstehen lerne, daß, wenn ein Krieg zum Ausbruche kommt — ein Krieg, der für unsere Stellung als europäische und große mohamedanische Macht sich unheilvoll erweisen kann — die Verantwortung hierfür zum großen Theile auf uns selbst fallen wird.

Rußland.

Aus Moskau meldet der Spezialberichterstatler des Reuterschen Bureaus in London unterm 19. d. Mts.: „11 Beamte der Moskauer geheimen Polizei sind soeben verurtheilt worden — 5 derselben zur Verbannung nach Sibirien, und 6 zu Gefängnißstrafen von verschiedener Dauer — weil sie mit notorischen Räubern und anderen Geseß-übertretern unter einer Decke stecden. Unter den Verurtheilten befinden sich auch Oberst Murawiew, der frühere Chef des lokalen Detektiv-Departements, und Major Nicolas, sein Assistent. In der Untersuchung dieser Angelegenheit wurden nur wenige Beweise der Schuld gegen die Angeklagten beigebracht, aber die über sie verhängten strengen Strafen wurden auf Befehl des Zaren, in dessen Eigenschaft als höchster Richter im Reiche, verfügt. Die Beamten wurden von einem wohl-bekanntem Diebe, Namens Sokolov, denunziert, der einen Privatbrief an den Zaren selber richtete.“

Orient.

An den „Fürsten von Bulgarien“ haben 150 hauptstädtische Bürger, Parteigenossen Rados-lawows, einen Protest wegen Verkümmerung ihres Wahlrechts durch die Behörden gerichtet. Sie behaupten, theils Nachts in ihren Wohnungen, theils am Tage auf den Straßen ergriffen, auf die Polizeiwache gebracht und einige Tage in Gefangenschaft gehalten zu sein, so daß sie am Wählen sowohl als am Protestiren gegen die Gültigkeit der Wahl verhindert wurden. Mit solchen Mitteln konnte sich die bulgarische Regierung allerdings unthun eine Majorität sichern.

Afrika.

Auf Madagaskar leben viele Europäer mit Madagassinen in wilder Ehe. Gegen diese Unsitte hat die Königin Ranavalomanjaja ein Gesetz erlassen, welches die wilde Ehe verbietet und jede darin betheiligte Person mit 50 Dollars Geldstrafe bedroht. Madagassinen, welche mit Europäern in wilder Ehe leben, sollen an die Krone all ihr Eigenthum verlieren. — Die Königin hat ihren Minister des Auswärtigen, der an einer Verschwörung gegen den Ministerpräsidenten theilhaftig war, in Ketten legen und in eine entfernte Provinz bringen lassen.

Amerika.

In den mittelamerikanischen Staaten kocht und gährt es fortwährend, selten hält sich eine Regierung ein ganzes Jahr hindurch, gewöhnlich wird sie nach einigen Monaten durch ihre revolutionären Gegner gestürzt. So ist wiederum in San Salvador gegen die Regierung des Generals Menendez eine Revolution ausgebrochen. Der Oberst Bahona hat den Hofenplatz La Union über-raucht und nach kurzem Kampfe genommen. Die Regierung sandte den General Anaya mit 1000 Mann, welcher den Platz wieder genommen und die Ruhe wieder hergestellt haben soll. Wie lange

weitere Okkupation samoanischen Landes hat überhaupt nicht stattgefunden. In der Stadt Apia ist der Verkehr nur unmitttelbar nach der Landung für eine Stunde theilweise gesperrt gewesen. Wenn der Korrespondent des amerikanischen Blattes des Weiteren prophezeit, daß die Lage der Dinge in Samoa fortgesetzt eine bedrohliche bleiben werde und ein wilder und blutiger Krieg im Ausbruche begriffen sei, so haben diese grundlosen Ausstreunungen inzwischen durch die ohne jedes Blutvergießen und ohne jede Gewaltthat erfolgte Auslieferung Malietoa's und die Anerkennung Tamaseses als König seitens aller einflußreichen Häuptlinge ihre Erledigung gefunden. Im Uebrigen kann aus den Besprechungen der amerikanischen Presse über die letzten Vorgänge auf Samoa mit Genugthuung hervorgehoben werden, daß allseitig anerkannt wird, zu einer Einmischung der Vereinigten Staaten liege nicht der mindeste Anlaß vor, da die kaiserliche Regierung unaufgefordert erklärt habe, alle Vertragsrechte Amerikas auf den Samoa-Inseln gewissenhaft achten zu wollen.“

Ausland.

Dänemark.

Aus Kopenhagen kommt neuerdings die Nachricht, daß der russische Kaiser seine Rückreise über Deutschland antreten werde. Wann die Rückreise erfolgt, ist noch zweifelhaft, da die Kinder des russischen Kaiserpaars, wie auch die des Herzogs von Wales, noch an den Malern krank in Schloß Fredensborg liegen. Wie dänische Blätter berichten, ist es wahrscheinlich, daß die Reise in dem kaiserlich russischen Salonwagen durch Jütland und Deutschland angetreten wird, sobald die Kranken soweit hergestellt sind, daß Alle zusammen reisen können.

Frankreich.

Wie französische und englische Blätter melden, ist zwischen England und Frankreich ein Einvernehmen über die Neutralisirung des Suez Kanals erzielt worden. Darnach soll der Kanal durch keine Macht, auch nicht durch die Türkei blockirt werden dürfen, eine aus den diplomatischen Agenten der Mächte in Kairo bestehende Kommission soll über die Neutralität wachen und an beiden Ufern des Kanals eine Zone festsetzen, in welche keine bewaffnete Macht eindringen, noch Befestigungen aufgeführt werden dürfen.

Die Deputirtenkammer hat ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Am 25. beantragt der Deputirte Cuneo die Einsetzung einer Kommission von 25 Mitgliedern zur Untersuchung der Anfos erregenden Vorgänge im Kriegsministerium und der Beschuldigungen gegen Wilson. Nouvier sprach gegen die von Cuneo beantragte Dringlichkeit, doch nahm die Kammer diese mit 379 gegen 155 Stimmen an.

Aus Marseille wird gemeldet, daß der französische Dampfer „Hindoustan“, von New-York kommend, in der Nacht zum Dienstag verbrannt ist.

Großbritannien.

Die dem Kabinet Salisbury nahegehende „Morning Post“ erklärt sich in einem sehr bemerkenswerthen Artikel gegen die in der modernen englischen Politik so beliebte Methode der platonischen Allianzen und der Unterstützung mit bloßen Sympathie-Erklärungen. Daß England dem einzigen bestehenden Allianzvertrag zwischen den Kabinetten von Berlin, Wien und Rom, welcher die Aufrechterhaltung des Friedens zum Zwecke habe, sympathisch gegenüberstehe, brauche nicht erst erklärt zu werden. „Allein es wäre gefährlich, die Thatiache zu verhehlen, daß, so lange als Rußland und Frankreich wissen, daß der Beitritt unseres Reiches sich auf platonische Erklärungen beschränkt, die Großbriannien

„Aber Sie riechen mir doch selbst zu M.“
 „Ich hatte wirklich gehofft, daß die enger gezogenen Grenzen auch auf Herru Eduards böse Leidenschaften beschränkend einwirken würden. Und dann mußte meines bescheidenen Erachtens nach auch die größere Verantwortlichkeit ein erhöhtes Pflichtgefühl in ihm erwecken. Es thut mir wirklich sehr, sehr wehe, Herr Kommerzienrath, Ihnen von Allem das Gegentheil berichten zu müssen.“
 „Es ist um toll zu werden“, fuhr Etwold auf, „dieser Bube!“ Er krenzte die Arme über der Brust, wie um den Sturm, der sein Inneres durchwühlte, zu bezwingen, und ging mehrere Male schweigend im Zimmer auf und ab.
 Wie die Rage die Maus, mit der sie ihr graufames Spiel treibt — Bosheit und Schadenfreude in dem verfolgenden Blick — beobachtete währenddem der Prokurist seinen Chef. Das durchbrochene offene Fachwerk, welches sein Stehpult krönte, ließ ihm genügenden Schutz.
 Als jetzt Etwold stehen blieb und auf ihn hinblickte, zeigte er wieder die früher bewiesene Demuth und in seinem Antlitz einen Zug gefühlvoller Theilnahme, wie sie seinem kalten Naturell offenbar zuwider war.
 Aber Etwold war erregt. Er sah nur die Theilnahme und fand keine Zeit zu Erwägungen über die Echtheit derselben.
 „Und was rathen Sie mir nun zu thun?“ fragte er.
 „Darf ich denn ferner noch rathen in

einer Angelegenheit zwischen Vater und Sohn?“ fragte Duprat bescheiden.
 „Wenn ich Sie selbst darum ersuche —“
 „Und ich möchte es wohl, aber ich befürchte —“
 „Was?“
 „Daß es Herrn Eduard gelingen wird, sich trotz seines wüsten Lebens wieder in Ihre Gnunft einzuschmeicheln; und dann würde ich sicher das Opfer meiner zu großen Anhänglichkeit an Ihre werthe Person werden. Meiner Stellung ginge ich verlustig und sein Einfluß würde dann wohl auch bewirken, daß ich für all meine Liebe ein schlechtes Zeugniß und gar keine Stellung mehr bekäme.“
 Die kalten Augen ruhten während dieser Worte lauernd auf dem Antlitz des alten Herrn, natürlich genügend verschleiert, um jenen nicht zu beunruhigen.
 „Entschlagen Sie sich aller solcher Gedanken“, sprach ermutigend der Chef. „Es wäre denn, mein Sohn verwandelte sich vollständig, was ich nun nicht mehr zu hoffen wage; sonst hat er auf meine Liebe keinen Anspruch weiter. Mein Vertrauen zu ihm ist geschwunden, meine Hoffnungen auf ihn sind zerstört. Ich kann nur noch bedauern, ihn Sohn nennen zu müssen. Warum ist er nicht so wie Sie geartet?“
 „D, Herr Kommerzienrath —!“
 „Keine falsche Bescheidenheit. In Ihnen vereinigen sich kaufmännischer Geist, Fleiß, Besonnenheit, Rührthunheit; ich bin überzeugt,

daß Sie von Ihrem Gehalt noch nicht den dritten Theil verbrauchen.“
 Duprat senkte den Blick. Es zuckte wieder spöttisch um seine geschlossenen Mundwinkel.
 „Wie glücklich müßten Ihre armen Eltern gewesen sein“, fuhr Etwold fort, „wenn sie es noch mit erlebt hätten, ihren Sohn so zu Ansehen und Ehren gelangen zu sehen. Aber dies berührt Sie schmerzlich. Ich glaube, Sie sagten mir doch einmal, daß Ihre Eltern todt seien!“
 Es war wirklich etwas aus dieser verschlossenen, kalten Natur emporgefluthet, das wie eine warme Gefühlswallung aussah. Aber nur bligartig war das gewesen, dann legte sich wieder die undurchbrechliche Eisrinde um die innerlich gährende Bluth, und als Duprat die Frage des Kommerzienraths beantwortete, klangen seine Worte kalt und überlegt.
 „Meine Eltern sind todt“, sagte er. „Ich habe nur meine Mutter gekannt und diese auch nicht lange. Sie starb im — Wahnsinn.“
 Wieder eine solche Gefühlszuckung, ein langes tiefes Athmenholen und ein strehender Blick auf den Kommerzienrath, vor welchen dieser sein Auge zu Boden schlug.
 War es nur das Widerspiel dessen was auf Duprats Antlitz saß oder eine eigene mächtige Gefühlswallung, die neue Belebung einer längst verklungenen Erinnerung, auch Etwold schien von dieser eigenthümlichen Stimmung seines jugendlichen Vertrauten

mitergriffen. Er fuhr sich rasch mit der Hand über die Augen, wie um etwas zu verwischen, das ihm da vorschwebte, und leitete das Gespräch in seine frühere Bahn zurück.
 „Wir sind abgerirt“, sagte er, sich wieder legend; „ich fragte Sie, was nun beginnen, da mein Sohn meine Ermahnungen nicht achtet und fortfährt, meinen hochstehenden reinen Namen zu verunglimpfen. Soll ich ihn zurückrufen?“
 Duprat schrat leicht zusammen; er schüttelte in seiner bescheidenen Weise mißbilligend den Kopf.
 „Wenn meine unmaßgebliche Meinung denn doch ein Plätzchen in ihren Erwägungen finden soll und Sie von meiner lauterer Absicht überzeugt sind, so möchte ich mir bescheidenlich zu bemerken erlauben, daß das nur geeignet wäre, Ihren Herrn Sohn in seine Extravaganzen zu bestärken und Ihnen durch das stete Vorangehen derselben neuen und heftigeren Kummer zu bereiten.“
 „Schon wahr, schon wahr“ sagte beunruhigt der Kommerzienrath. „Aber so geht es doch nicht weiter. Etwas muß geschehen, um eine Aenderung hervorzubringen.“
 „Und wenn diese Aenderung nicht auch eine Besserung ist?“
 „Aberdings, dann bleibt es wohl eben-
 fogut beim Alten.“
 (Fortsetzung folgt).

